Lehrer und Vereine

Autor(en): **E.B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **14 (1928)**

Heft 39

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-536377

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Lehrer und Vereine

Ueber dieses Thema in der „Schweizer-Schule" einige Gedanken zu äußern, welche hoffentlich einem „Pro" oder „Contra" rufen, veranlaßt mich eine Notiz in einer Zuger-Zeitung. Dort wurde von einem jungen Lehrer einer Gemeinde berichtet, daß er im Gegensatz zu seinen, allerdings etwas ältern Kollegen sich recht intensiv der Vereine annehme, und ihm hiefür ein Kränzchen gewunden. In der gleichen Gemeinde will der Schulrat die Beobachtung gemacht haben, daß die Lehrer die Schulzeit nicht vollständig ausnützen. In einem neuen Schulreglement will er zwar dieses „gesetzwidrige Verhalten" akzeptieren, die Lehrer aber verpflichten, die „geschwänzte" Schulzeit den Vereinen zu opfern. Es handelt sich um Musik- und Gesangvereine. Ob bei der höhern Instanz ein solches Reglement Gnade findet, ist sehr zu bezweifeln.

Was ist nun grundsätzlich von der Tätigkeit des Lehrers in den Vereinen zu halten? Ohne jeden Zweifel bringt eine solche Inanspruchnahme des Lehrers der Schule mehr Schaden als Nutzen, und schon manche junge Lehrkraft hat deswegen ihre Existenz vernichtet oder sich moralisch schweren Schaden zugezogen. Wohl ist es heute bei der Großzahl der Gemeinden Sitte geworden, bei einer Lehrerwahl denjenigen Kandidaten zu bevorzugen, welcher Aussicht bietet, ein rechter Vereinsmeier zu werden. Die Gemeinde A sucht einen tüchtigen Schützen, weil der Schützengesellschaft der Aktuar fehlt, B einen strammen Turner und Schwinger zur Leitung von Turnfesten, C einen Theaterspieler und Komiker, um die Dorfbewohner leichter die Sorgen des Alltags vergessen zu lassen, D einen trinkfesten Dirigenten für die sechs Mann starke Blechmusik, E einen tüchtigen, konservatorisch gebildeten Organisten für die altersschwache Orgel oder ein ausrangiertes Harmonium, in F wollen die Wirte keinen Abstinenten, sondern einen guten Gesellschafter und Jasser, in G die Töchter des Gemeindeammanns oder sonst einer Dorfgröße einen jungen, ledigen, nach der neuesten Mode gekleideten, wenn möglich Besitzer eines Motorrades mit Soziussitz usw. Nach allem Möglichen und Unmöglichen erkundigt man sich, nur nicht darüber, ob er ein Lehrer und Erzieher sei. Wenn der eine oder andere Leser glaubt, so schlimm stehe es nicht, wird er in den Zeitungen genügend Belege finden, daß dem so ist. Denken wir an die Lehrerwahl in Elgg, wo ein notorischer Trinker wieder gewählt wurde, während sein abstinenter Kollege auf der Strecke blieb. In der aargauischen Gemeinde Baldingen wurde eine tüchtige Lehrerin weggewählt, weil der Turnverein einen Vorturner haben und ein Turnfest arrangieren wollte. In Sisikon stellte man den Lehrer samt seiner Familie auf die Straße, als er die Gemeindeschreiberstelle um einen Hungerlohn nicht mehr weiterführen wollte. In einer Gemeinde des Fricktals wollte man zwei alte Lehrer zwingen, sich pensionieren zu lassen, weil der Männerchor einen bessern Dirigenten und Regisseur für das Theater wünschte.

Wollen nun die Seminare auf die Wünsche der Gemeinden Rücksicht nehmen, steht allerdings kein Abbau bevor. Man wird am besten die pädagogischen Fächer ausschalten, an den übrigen bedeutende Abstriche machen, um für genannte Künste Zeit zu gewinnen, und hiefür tüchtige Fachlehrer berufen. Wohl wird vom Lehrer, namentlich in kleinen Gemeinden, nicht zu umgehen sein, sich Vereinen, namentlich Gesangvereinen zur Verfügung zu stellen oder bei gemeinnützigen Institutionen nach Möglichkeit mitzuarbeiten; nie aber suche er sich bei Sportvereinen aller Art an die Spitze zu stellen und überall den „Hanswurst" zu machen. Nur zu bald wird er in diesem Falle die Wahrheit des Sprichwortes erfahren müssen „Undank ist der Welt Lohn". Sein Ansehen, seine Autorität, und oft auch der ohnehin schon magere Geldbeutel leiden darunter und selbstverständlich auch die Schule. Nirgends im Leben rächt sich ein „Allzuviel" wie bei der Vereinsmeierei. Daß Schulbehörden die Lehrer noch zwingen wollen, mitzumachen, ist fast unverständlich. Eifrig ist man oben und unten bemüht, Nebenbeschäftigungen des Lehrers, welche für ihn mehr eine Erholung sind, zu verbieten aus Angst, der Lehrer könnte dabei einige Batzen verdienen. Die faule Ausrede: Niemand kann es machen als der Lehrer, trifft meistens nicht zu. Ganz leicht lassen sich für die Vereine oft Leute finden, welche ebensogut ihren Posten ausfüllen, wie der Schulmeister. Man soll sie für ihre Arbeit nur richtig bezahlen. Aber da liegt der Has im Pfeffer. Der Lehrer mit seiner ohnehin großen Besoldung kann dies und jenes Aemtlein schon gratis oder für eine Bratwurst besorgen, und so können Gemeinde- und Vereinskassen ihren Beutel schonen. Unwillkürlich kommt einem die Erzählung vom Gärtner und seinem Esel in den Sinn. Immer mehr wurde dem armen Tier aufgeladen, in den Augen des Gärtners nur Kleinigkeiten, bis es schließlich zusammenbrach. Wie manchem aus dem Lehrerstande ist es nicht ähnlich ergangen; immer mehr hat man aufgeladen, und die Last der Arbeit hat den Ernährer allzufrüh seiner Familie entrissen. Wagen wir deswegen als Lehrer dann und wann bestimmt, aber höflich, auch Behörden gegenüber, die Annahme solcher Aemtlein zu verweigern und nicht immer das „Mädchen für alles" zu spielen! Es gereicht dem Einzelnen, der Schule und dem ganzen Lehrerstande gewiß nicht zum Nachteil. E. B.